

Laibacher Zeitung.

Nr. 275.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzfl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzfl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 29. November

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Seite 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1867.

Mit 1. December

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende December 1867:

Im Comptoir offen	fl. 92 fr.
Im Comptoir unter Couvert	1 " "
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " "
Mit Post unter Schleifen	1 " 25 "

Amtlicher Theil.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 21. November d. J. dem Ministerialrathe im Ministerium für Handel und Volkswirtschaft Dr. Vincenz Malý Ritter v. Bevanović den Posten des Generaldirectors für Post- und Telegraphenangelegenheiten allernädigst zu verleihen und demselben gleichzeitig den Titel und Charakter eines Sectionschefs mit Nachsicht der Taxen zu ertheilen geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. November d. J. den Oberbaurath bei der böhmischen Statthalterei Mathias Wanek zum Sectionsrathe im Ministerium des Innern allernädigst zu ernennen geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Juli d. J. den Banquier und Handelsmann Septimie Raaphalay Avigdor zum unbesoldeten Consul in Nizza mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren allernädigst zu ernennen geruht.

Richtamtlicher Theil.

Laibach, 28. November.

Die Pairsernennungen liegen nun offiziell vor und geben den Blättern Stoff zu Betrachtungen der verschiedensten Art. Alle erblicken aber in diesem Auge eine erwünschte Verstärkung des Herrenhauses. In Betreff der Motive zu denselben aber hat man in den letzten Tagen eine Masse von Combinationen producirt, namentlich aber einige, vorläufig noch etwas abseits liegende Fragen als wesentliche Beweggründe für die Regierung angegeben, hat jedoch dabei, wie es scheint, etwas zu weit gegriffen und einzelne von selbst sich ergebende formelle Momente ganz außer Acht gelassen.

Eine Wiener Correspondenz der „Dr. Ztg.“ bringt hierüber nachstehende Andeutungen, welche geeignet sind, die vielfach irre gehenden Anschaungen zu berichtigten und einen festen Standpunkt in der Auffassung des wichtigen Regierungsactes zu gewinnen.

Der erste Pairsschub, man wird sich dessen noch wohl erinnern, welcher der Eröffnung dieser so bedeutsamen Reichsrathssession vorausging, hatte den Zweck, die Lücken, welche während der Sistirungsperiode sowie im Laufe der Jahre überhaupt der Tod in die Reihen der Herrenhausmitglieder gerissen hatte, zu ergänzen. Einen gleichen Zweck, wenigstens theilweise, soll auch dieser Pairsschub erfüllen, da seit Eröffnung dieser Session das Herrenhaus einige seiner Mitglieder durch den Tod verlor. Weiter wird man dessen gewiß eingedenken, wie schwierig es ist, im Herrenhause die zur Beschlussfähigkeit nothwendige Anzahl von Mitgliedern — im Ganzen 40! — zusammenzubringen, ja, daß einmal eine Plenarsitzung vertagt werden müßte, weil trotz stundenlangen Wartens sich nur 35 Mitglieder eingefunden hatten! Wir begreifen es wohl, daß hohe Staatsämter, wichtige Berufsgeschäfte einem Theil der Herrenhausmitglieder die ununterbrochene Theilnahme an den Berathungen dieser Körperschaft nicht ermöglichen, aber weder der Regierung noch der Volksvertretung kann es gleichgültig sein, hierdurch die Action eines verfassungsmäßig zur Mitwirkung an der Legislative berufenen Vertretungskörpers möglicherweise lahmegelegt zu sehen, und dies namentlich in einem Momente, wie dem gegenwärtigen, der nicht blos überhaupt die Lösung, sondern die raschste Lösung der für die Entwicklung des Reiches tiefbedeutsamen Ausgleichsfrage erheischt.

Mit diesen mehr formellen Motiven, welche allein schon diesen Schritt der Regierung hinreichend gerechtfertigt erscheinen lassen, dürfen aber auch noch materielle Gründe Hand in Hand gehen. Wie bekannt, harren noch die wichtigsten, den politischen Ausgleich mit Ungarn betreffenden Gesetze ihrer Erledigung im Herrenhause. Man darf sich wohl darauf gefaßt machen, daß die definitive Annahme dieser Gesetze, welche sämtlich auf dualistischer Basis ruhen, nicht ohne harten Kampf im Herrenhause vor sich gehen wird, da in unserer Parissammer die centralistische Strömung noch immer genügend prävalirt. Eine weitere nicht minder lebhafte Opposition ist von den Feudalen, den principiellen Gegnern des ganzen herrschenden Systems, zu erwarten. Bedenkt man nun, daß die Verfassungsgesetze zu ihrer definitiven Annahme der Zweidrittelmajorität bedürfen, so wird man sich die Gefahr leicht vorstellen können, in welche die Verfassungsgesetze und mit ihnen die Vollziehung des Ausgleichs mit Ungarn, bei der Möglichkeit, daß eine Coalition so heterogener politischer Elemente gegen sie zu Stande kommt, schweben. Es brau-

chen eben nur die mehr oder minder centralistisch gesinnten Persönlichkeiten des Herrenhauses gegen eines der Verfassungsgesetze oder gegen eine wesentliche Bestimmung derselben zu stimmen, so ist es sehr möglich, daß die bezügliche Bestimmung oder das betreffende Gesetz im Ganzen fällt, da diese centralistischen Stimmen im Bunde mit den Feudalen, die consequent gegen die Verfassungsgesetze stimmen dürften, das Zustandekommen einer Zweidrittelmajorität sehr leicht hindern können.

Hiermit wollen wir den sonst liberalen Vertretern des Centralismus im Herrenhause keinen Vorwurf gemacht haben; es sind dies eben — und es wäre dies wohl zu beachten — Träger früherer Systeme, Persönlichkeiten, deren Überzeugungen wir wohl mit aller Hochachtung begegnen, die wir aber durchaus nicht zu theilen vermögen. Wenn nun die Regierung bei diesem Stande der Dinge nach dem vollkommen constitutionellen Mittel einer Vermehrung der Herrenhausmitglieder greift, so erfüllt sie nichts als eine unabsehbare Pflicht gegen das Reich, dessen Gedeihen und Entwicklung von dem endlichen Zustandekommen des Ausgleichs mit Ungarn und dem Einsetzen echter liberaler Institutionen abhängig ist. Aber auch abgesehen von allen diesen formellen und materiellen Gründen für den Pairsschub möchten wir fragen: Kann man wohl behaupten, daß das Herrenhaus in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung schon alle jene Capacitäten der Westhälfte des Reiches, die einer solchen Auszeichnung würdig wären, in sich fasst, alle gesellschaftlichen Kreise bereits repräsentire? Man wird uns diese Frage aus der gegenwärtigen Zusammensetzung unserer Parissammer kaum bejahend beantworten können, und namentlich wird man bei näherer Analyse derselben eingestehen müssen, daß die Kreise des Bürgerthums, die Industrie, der Handel in diesem Hause bisher nur eine spärliche Vertretung gefunden. Und wenn Freiherr v. Beust auch diese Versäumnis früherer Regimes gut zu machen sich bestrebt, verdient er sich da nicht allein aus diesem Anlaß die vollste rückhaltlose Zustimmung der Bevölkerung? Seinem politischen Scharfsinne konnte es nicht entgehen, daß das Herrenhaus ebenso einer Ergänzung wie einer — Verjüngung bedürfe; die eine und mit ihr die andere wird binnen Kurzem eintreten und damit die feste Gewähr geboten sein, für eine volle Lösung aller noch schwelenden Fragen im Sinne der Freiheit, im Sinne des — Abgeordnetenhauses!

56. Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 27. November.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister Freiherr v. Becke, Graf Taaffe, Ritter v. Hyne.

Senisseton.

Ein Austern-Capitel.

(Schluß.)

So bequem ist es den Bewohnern cisalantischer Gestade nicht gemacht. Zu diesen kommt die Austern nicht, sondern sie müssen sie sich holen. Dies geschieht vermittelst eines Rechens oder einer Egge, die von dem Boote des Austernfischers an einem Thau oder einer Kette auf den Meeresgrund hinabgelassen wird und hinter der ein Netz oder ein Sack von Leder oder Segelgut dicht am Boden herschleift, welcher oft bei einem einzigen Zug über Tausend Gefangene zu Tage fördert. Die auf diese Art gewonnenen Austern werden sofort in Tonnen gepackt und entweder auf den Markt oder zunächst in die sogenannten Austernparks gebracht, um vor dem Verkauf einem Raffinirproceß unterworfen zu werden, der sie wesentlich verbessert.

Die chemische Analyse der Austern zeigt, daß dieselbe sehr viel phosphorsaures Eisen, phosphorsaures Kalk, eine beträchtliche Quantität Osmazon, etwas Kleber und Leim und ziemlich viel Salz enthält. Der Saft oder das Blut besteht aus ähnlichen Substanzen, aber nur wenig Salz, die Schale aus Salz, kohlensaurem Kalk und animalischem Schleim, sowie aus kleinen Quantitäten von phosphorsaurem Kalk und Magnesia.

In dem Augenblicke, wo das Thier stirbt, beginnt die animalische Materie durch Auflösung in die Elemente, aus denen sie besteht, ihre chemischen Verwandt-

schaften zu zeigen, und dann ist der Genuss der Austerns mehr oder minder giftig. So lange sie dagegen lebt — ihr Herz schlägt noch geraume Zeit nach ihrer Ablösung von der Schale —, äußert sie, wie oben gesagt, den heilsamsten Einfluß auf das körperliche Bedürfnis der Menschen. Namentlich ist ihr regelmäßiger Genuss allen Denen zu empfehlen, die an Unverdaulichkeit leiden.

Schon ältere Aerzte empfahlen die Austern gegen verschiedene Krankheiten, und sie scheint wirklich in manchen Fällen gute Dienste geleistet zu haben. Sie mehrt das Blut, ohne das System zu erhöhen, und so ersetzt sie bei starken Verwundungen und Blutungen nicht nur rasch den Verlust, sondern verhütet auch den Eintritt von Fiebern. Boerhave kannte einen kräftigen Mann, der die Schwindnsucht bekommen und sich, nachdem andere Arznei nichts gebessert, mit Austernverspeisen des Uebels entledigt hatte. Binnen Kurzem war er wieder zu Kraften gelangt und schließlich erreichte er ein Alter von dreihundneunzig Jahren. Doctor Pasquier empfiehlt Austern als eines der vortrefflichsten Mittel gegen die Gicht. Doctor Lorey erhielt sich dadurch, daß er jeden Morgen („der Saison selbstverständlich“) müssen wir bemerken) zwei Dutzend unserer heilsamen Mollusken zu sich nahm, bis in sein höchstes Alter jugendliche Manneskraft.

Wir gelangen jetzt zu der Güte der Austern in den verschiedenen Ansiedlungen dieses nützlichen Volkes. Hier steht zunächst fest, daß die Berg-Austern, d. h. die an submarinen Klippen gefischten die besten sind; weniger gut sind die von Sandbänken, ganz geringe Waare die von Schlammböden stammenden.

Die berühmtesten englischen Austernfischereien befinden

sich in den Armen und Buchtanlagen der Flüsse an den Küsten von Essex, Kent und Sussex und die beste Waare derselben sind die kleinen Natives, welche von den Mündungen der Bäche Colne, Blackwater und Crouch in Essex, von dem Ausfluß des Swale und des Medway in Kent, von den Bänken im Flusse Ouse in Sussex und aus dem Southampton Water kommen. Von geringer Güte sind die Colchesters, welche mit dem Namen middle ware bezeichnet werden und etwas größer als die echten Natives sind. Noch weniger hält der gerechte und vollkommene Austernesser von den Common-Oysters, die aus dem Westen Englands stammen und sehr große und dicke Schalen, aber wenig Fleisch haben. Die kleinsten englischen Austern sind die Dutch-Size, die vorzüglich nach Holland verschifft werden.

Eine sehr gefährliche Nebenbuhlerin Englands im Punkte der Austern-Erzeugung ist la belle France.

Die grüne Austern ist eine Eigenthümlichkeit Frankreichs, und zwar kommt sie von den Bänken der Bretagne. Indes läßt sich die Farbe und der Wohlgeschmack dieser Gattung auch anderen Sorten auf künstlichem Wege mittheilen.

Über den Farbstoff und den Proceß, durch den er sich dem Thiere mittheilt, sind die Gelehrten verschiedener Meinung.

Eine ganz ausnehmend gute Austern ist die von Ostende. Sie ist jedoch nichts anderes, als eine Engländerin vom Stamme der Natives und wird nur nach jenem belgischen Seeplatz gebracht, um in dessen Parks gereinigt und gemaßtet zu werden. Von feiner, dünner, fast durchsichtiger Schale, klein, aber sehr voll, fett und weiß, beinahe ohne Bart, ist sie, gegen die gewöhnliche

Auf der Bank der Regierungscommissäre: Sections-Chef und Generalpostdirector Ritter v. Maly.

Präsident Dr. Gisela eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und genehmigt.

Präsident verliest eine ihm zugekommene Zeitschrift Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers, mit welcher die §§ 2, 3 und 5 der ursprünglichen Regierungsvorlage, betreffend das Gesetz über die Staats-schuld, modifiziert werden. (Diese Zeitschrift wurde gleich dem Ausgleichsausschusse überwiesen.)

Die Abg. Scrinzi und Genossen interpelliren Sr. Excellenz den Herrn Reichskanzler und Minister-präsidenten, ob die kaiserliche Regierung gesonnen sei, baldmöglichst und mit aller Energie zur ostasiatischen Expedition zu schreiten, welche mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Februar 1867 wiederholt angeordnet wurde.

Präsident erklärt, er werde diese Interpellation Sr. Excellenz dem Herrn Reichskanzler übermitteln.

Die eingelaufenen Petitionen werden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen.

Unter den eingelaufenen Petitionen befinden sich eils um Aufhebung des Concordates.

Es wird zur Tagesordnung geschritten. Erster Gegenstand ist der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Petition der Stadtgemeinde Ried in Oberösterreich, gemeinschaftlich mit den umliegenden Ortsgemeinden, betreffend die Neumarkt-Ried-Braunauer Eisenbahn.

Berichterstatter Mayr verliest den Bericht.

Die Petition bezweckt, daß die projectirte Bahn über Ried geführt werde.

Der Ausschuß beantragt:

Das hohe Haus wolle beschließen, die Petition der Stadtgemeinde Ried im Innkreis gemeinschaftlich mit den umliegenden Ortschaften sei der Regierung zur Kenntnahme mitzugeben und diese aufzufordern, die Concessionäre der Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn nötigenfalls zu verhalten, daß sie den bei der Concessionertheilung eingegangenen Verbindlichkeiten bezüglich der Tracce genau nachkomme.

Dr. Figuly beantragt, daß auch der zweite Gegenstand der Tagesordnung, welcher dieselbe Angelegenheit betrifft, zugleich mit in die Berathung gezogen werde. (Angenommen.)

Berichterstatter Mayr verliest hierauf den als zweiten Gegenstand auf der Tagesordnung stehenden Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Petition der k. k. priv. Kaiserin-Elisabeth-Bahn, betreffend den Bau der Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn.

In dieser Petition bittet der Verwaltungsrath der genannten Bahn:

Das hohe Abgeordnetenhaus wolle in gleichmäßiger Wahlung der Interessen der Kaiserin-Elisabeth-Bahn so wie jener der Staatsverwaltung die hohe k. k. Regierung veranlassen, mit derselben in eine Verhandlung darüber zu treten, ob und unter welchen Bedingungen die Verleihung der bezüglichen Concession an die Kaiserin-Elisabeth-Bahn stattfinden könne.

Der volkswirtschaftliche Ausschuß beantragt:

Das hohe Haus wolle beschließen: Es sei die Petition der k. k. priv. Kaiserin-Elisabeth-Bahngeellschaft dem k. k. Handelsministerium mit der Aufforderung zur Amtshandlung zuzumitten, daß selbes die Ausführung der Eisenbahn Neumarkt-Ried-Braunau nach Maß der bereits erhaltenen Concession nach Thunlichkeit fördere.

In der hierüber eröffneten Debatte erklärt Sr. Excellenz Finanzminister Freiherr v. Becke: Wenn die Regierung aus finanziellen oder strategischen Rücksichten eine Änderung an der Concession vornehmen sollte, so wird sie gewiß nicht unterlassen, dieselbe dem h. Hause mitzuteilen.

Auster gehalteu, was ein junges, wohlgeflegtes Hühnchen gegen eine alte Henne ist. Man schätzt sie in Deutschland vorzüglich deshalb, weil sie uns von allen Sorten am schnellsten erreicht und folglich, am Ziel angelangt, unter nicht ganz ungünstigen Verhältnissen, noch eine volle Woche am Leben bleiben kann.

Die einzige Austernsorte, welche den Böglingen der Ostender Pensionate auf dem Festlande den Rang streitig zu machen versucht, sind die Whitstable. Dieselben sind gleichfalls in den südenglischen Gewässern zu Hause und Natives, aber von verschiedener Größe unter einander, da man sie nicht sortirt. Ebenfalls fett und voll, haben sie doch nicht die Zartheit der Ostenderinnen und außerdem den Mangel, daß sie sich weniger lange halten. Doch scheint die Ursache davon lediglich daran zu liegen, daß man sie von Whitstable erst nach London schickt, wo sie verpackt und mit Eisenbahn und Dampfschiff nach Hamburg geschafft werden. Sie kommen auf diese Weise selten vor Verlauf einer Woche (vom Tage des Fangs an gerechnet) nach unseren deutschen Binnenlandsstädten.

Sehr achtbar ist die Holsteiner Auster, d. h. die echte, die indeß eigentlich eine Schleswigerin ist, da sie ihre Hauptniederlassung an der Westküste zwischen Husum und Hoher einerseits und den Inseln Föhr und Sylt andererseits hat und in den Parks der zuerst genannten schleswig'schen Stadt ihre höhere Bildung und Gesittung empfängt.

Die in Rede stehende Auster unterscheidet sich von den vorhin beschriebenen Schwesterarten der Natives zuvörderst durch ihre Größe. Sie hat etwa den doppelten Umfang der Whitstable und oft den dreifachen der Ostender Natives. Sie zeigt ferner eine ziemlich dünne,

(Se. Excellenz Reichskanzler Freiherr v. Beust erscheint im Hause.)

Nach dem Schlusssorte des Berichterstatters wird zur Abstimmung geschritten und werden beide Anträge des Ausschusses angenommen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses betreffend die Erhöhung der Zinsengarantie für die Prag-Makonitz-Egerer Bahn.

Berichterstatter Dr. Klun verliest den Bericht.

(Schluß folgt.)

Aus dem ungarischen Reichstage.

Pest, 25. November. (Unterhaussitzung.) Esengery referirt über Feststellung der Quote:

Am 8. October 1848 habe Kossuth den Reichstag feierlich aufgefordert, als Beschlüß auszusprechen: „Gleichwie die ungarische Nation jede Gemeinschaft mit den auf die Unterdrückung der Volksfreiheit abzielenden Tendenzen der Camarilla ablehnt, so fühle sie die lebhafteste Freundschaft für die Völker Österreichs und ist bereit, als Nation der Nation gegenüber nach Gottes ewiger Gerechtigkeit die gegenseitigen Interessen auszugleichen. Dies ist die Erklärung der ungarischen Abgeordneten und das hört Gott und hören die Völker Europa's — die Erklärung der ungarischen Abgeordneten, die noch niemals ihr Wort gebrochen.“

Und das ganze Haus erhob sich damals und gab diesem Beschlüß seine Zustimmung. Dieses Versprechen wiederholten die Adressen von 1861, 1865 und der XII. Gesetzartikel vom Jahre 1867. — Zur Einlösung dieses Versprechens seien die Verhandlungen über die Quoten, den Staatsschuldenanteil und die Zoll- und Handelsverträge eingeleitet worden. Die Arbeiten über

diese drei im Principe zusammengehörenden Angelegenheiten seien unter die Sectionen vertheilt worden zur Vorberathung, über deren Resultat das Haus nunmehr den Bericht vernehmen soll.

Ohne Zweifel werden hüben und drüben Klagen über die Größe der beiderseitigen Lasten erhoben werden; es werden viele im Reichstage auch 20 bis 30 Percent für keinen geringen Betrag betrachten; andere aber werden das, was die Gegenwart bietet, noch immer annehmbar finden, als die bedrohlichen Eventualitäten einer unsicheren Zukunft.

Das Centralcomité halte die Summe keineswegs für zu geringe; müsse aber auch auf die Lichtseiten des Uebereinkommens hinweisen, darauf, daß das Land frei über die Einnahmen und Ausgaben verfügt; auf die Vortheile, die sich aus der gemeinsamen Vertheidigung, der gemeinsamen Förderung der materiellen Interessen ergeben, darauf, daß das Uebereinkommen den Grund zu einer gesonderten, selbständigen Verwaltung der ungarischen Finanzen legt, daß der Zoll- und Handelsvertrag dem Lande große materielle Vortheile eröffnet.

Man müsse demnach die drei Angelegenheiten im Zusammenhange betrachten, um die Vortheile derselben würdig zu können. Diejenigen, die die bisherigen Erfolge geringschätzen, sollten bedenken, daß man den Ausgleich nicht umstoßen darf, wenn man für die weiteren Bestrebungen Bundesgenossen und nicht erbitterte Gegner haben will.

Sowohl in den Sectionen wie dem Centralcomité wurde der Antrag discutirt, daß die Austragung der in Rede stehenden Angelegenheit bis zur Erfüllung der Bedingungen, die im § 19 des XII. Gesetzartikels 1867 enthalten sind (verantwortliches Ministerium in den Erblanden) vertagt werde. Allein dieser Antrag habe bereits

durch die Entsendung der Deputationen zur Feststellung der fraglichen Angelegenheiten seine Erledigung gefunden. Auch sei diese Bedingung nach Möglichkeit bereits erfüllt; die verfassungsmäßigen Befugnisse des jenseitigen Reichstages seien erweitert bis zu einer Grenze, welche durch die Februar-Berfassung gezogenen weit überschreite, Regierung und Parlament jenseits der Leitha seien eben daran, das Werk des Verfassungsausbau zu vollenden. Solle nun der ungarische Reichstag, weil jener Ausbau noch nicht vollendet, selbst die Verhandlungen über das Quotengesetz sistiren und warten, bis das jenseitige verantwortliche Ministerium ernannt sein würde? Sicherlich nicht. Hingegen beantragt die Commission die Aufnahme einer Klausel in das Gesetz, der zufolge dasselbe erst dann ins Leben zu treten hätte, wenn jenseits in der That der vollen Constitutionalismus eingeführt sein würde.

Gegen den Vorschlag, daß Ungarn 30 Prozent, die anderen Königreiche und Länder 70 Prozent der gemeinsamen Lasten tragen mögen, wendet die Commission nichts ein, hauptsächlich aus dem Grunde, weil dies Verhältniß durch wechselseitiges Uebereinkommen festgestellt worden ist. Ob dasselbe den Geldkräften des Landes angepaßt sei, wagt die Commission nicht zu entscheiden; aus den ihr unterbreiteten Daten habe sie hierüber sich keine volle Klarheit verschaffen können. Andererseits jedoch könne sie nicht verschweigen, daß, so oft eine Rectification auf Grund neuer Daten versucht worden sei, die Richtigstellung zu Ungunsten Ungarns ausfiel. Und da bei Feststellung der Quote allein auf die Leistungsfähigkeit der zwei Theile Rücksicht genommen wurde, so müsse angenommen werden, daß der Willigkeit hierbei Rechnung getragen wurde.

Für vortheilhaft erklärt es die Commission, daß die Dauer der gegenwärtigen Feststellungen auf zehn Jahre stipulirt wurde, da gegründete Hoffnung vorhanden sei, daß Ungarns materielle Lage sich während dieser Zeit unter einer parlamentarischen, nationalen Regierung deutend bessern, seine Leistungsfähigkeit sich heben werde.

Den § 3 des Gesetzesvorschlags wünscht die Commission derart umgeändert, daß von den monatlichen Einkünften jeder Hälfte stets ein der Quote derselben entsprechender Theil an die Reichscasse abgeführt werden möge. Ergebe sich dann nach Jahreschluss ein Deficit, so müsse dieses von der betreffenden Hälfte ohne jede weitere Rücksichtnahme nachgetragen werden.

Kerkapoli verliest das Referat der Centralcommission über den Gesetzesvorschlag betreffend die Staatschuld. Der Bericht setzt auseinander, wie der Reichstag schon 1861 nicht sowohl aus Gründen des Rechtes, als aus Rücksichten der Willigkeit und politischen Notwendigkeit sich entschlossen habe, einen derartigen Theil der Schuldenlast zu übernehmen, daß unter dem verbleibenden Reste der Wohlstand der anderen Kronländer und mit diesem auch der Ungarns nicht zusammenbreche. Fererent betont, daß der gegenwärtige Reichstag, um dieses Versprechen einzulösen, zwei Momente vor allem in Betracht ziehen müsse: die Leistungsfähigkeit der Erbländer, und die Leistungsfähigkeit Ungarns. Gleichwie man nicht mehr übernehmen dürfe, als man leisten könne, so müsse man auch eben so viel übernehmen, als man leisten könne. Dies erheische die Willigkeit gegen Sr. Majestät anderen Ländern. Wolle man jetzt, da es sich handle, das gegebene Wort einzulösen, eine Politik des Zuwartens und Zauderns befolgen, so würde das mit dem Principe des ungarischen Reichstages: Behutsamkeit und Vorsicht im Ver sprechen, Entschiedenheit und Nachtheit im Erfüllen, schlecht übereinstimmen.

grünlich blaue untere Schale, und die obere ist stets concav, wodurch sie sich zunächst von der Helgoländerin unterscheidet, von der das Gegenteil gilt. Die Bewohnerin jenes Gehäuses ist sehr fett, weiß und zart, desgleichen leicht verdaulich. Ihr Mantel ist verhältnismäßig klein, woran wir sie neben den Basen aus Norwegen und Schottland erkennen, die einen vergleichsweise sehr großen Mantel tragen. Die Helgoländerinnen sind die größten ihres Geschlechtes, erhöhen aber durch ihre dicke und schweren Schalen die Steuer und Fracht bedeutend, auch gilt im allgemeinen von ihnen was von den großen Aepfeln und Kartoffeln zu sagen ist: sie eignen sich nicht für den Mann von gebildetem Geschmack und werden von ihm nur im Notfall genossen. Noch weniger werth sind die Norwegerinnen, die hier lediglich als Dinge erwähnt werden, die der gerechte und vollkommene Austernesser abzulehnen hat.

Die Ostsee hat keine Austern, vielleicht weil ihr Wasser nicht genug Salz enthält.

Die Spanische Austern aus der Bucht von Biscaya hat ungefähr dieselbe Größe wie die einst holsteinische, jetzt preußische, aber einen sehr großen Bart und eine vollaändig apfelgrüne Farbe. Ihr Geschmack ist vortrefflich.

Die Amerikanerinnen, die wir kennen, sind eine gute Mittelsorte von Austern, ziemlich groß und wie die Yankees behaupten, besonders gekocht und geröstet außerordentlich wohlschmeckend. Der Verfasser dieser Abhandlung hat sie wiederholt sowohl in Suppen wie als Braten gekostet, er bleibt aber bei der oft aufgestellten Regel, daß alle Kunst an der Austern schädlicher Überfluss ist, und spricht — man kann gute Sitten nicht zu oft predigen — in aller Artigkeit noch einmal die entschiedene

Meinung aus, daß die Zunge eine irregehende sein müsse, welche eine in Behandlung des Kochs gewesene Austern der frischen vorziehen kann, jenem zarten, saftigen, milden, bezaubernden Geschenk der Natur, welches nur mit seinem eigenen Herzblut begossen oder, wie ein Meister es in einer poetisch angehauchten Stunde bezeichnete, „gleich der weißen Rose an einen schönen Sommermorgen behaut“ ist.

Rußland hat an den Küsten der Krim Austern, die Türkei vorzüglich im Bosporus, von wo sie besonders während der griechischen Fasten viel nach Constantinopel gehen. Die Adria erzeugt deren ebenfalls, und man röhmt die Arsenalauстern von Benedig und die Pfahlauстern von Triest, die letzteren, wie mich nach wiederholter gewissenhafter Prüfung dünkt, mit Unrecht.

Auch über die Austern des Mittelmeeres kann ich mich hier kurz fassen. Möglich, daß sie, wie andere scheinlich, daß sie es nicht war, trotz der Lobreden, die Horaz, der Unübertreffliche, Seneca, der Weise, und Plinius, der Gelehrte, ihr gehalten haben. Man kannte eben, als man die Luerinier und die von Circeji priet, noch keine anderen, und da nach der Meinung von vielen Ignoranz Segen ist, so konnte man mit jenen recht glücklich leben. „Bis der Türk,“ so äußerte sich ein Denker einmal, „zufällig bei einer Feuersbrunst mit dem Geschmack gebratener Spanferkel bekannt wurde, war ihm Schöpfsleisch mit Bocksduft und Knoblauchsbrühe das Ideal aller Genüsse der Tafel. Bis die Römer mit den Rukupiern in Conflict gerieten und dabei deren Austern zu kosten bekamen, blühten die Mollusken von Circeji.“

(Börsen-Ztg.)

Die Commission ist mit Rücksicht auf all diese Momente vorgegangen, und da die vom Ministerium als Beitragssumme angegebene Leistung das Leistungsvolumen des Landes nicht übersteige, da eingestanden werden müsse, daß Ungarn diese Summe, wenn auch mit Opfern, zu bezahlen vermöge, empfiehlt die Commission den Regierungsvorschlag zur Annahme.

Die außerordentliche Zahlungsleistung von 6 Millionen für das Jahr 1868 hat jedoch im Sinne des Referates zu entfallen, und müssen demnach auch die Abschnitte 1, 2, 3, 4, 5 des Regierungsvorschlags entsprechend modifiziert werden.

Das Referat verweist noch auf jene Lücke im Ausgleichsinstrumente, daß für ausreichende Controslirung des gemeinsamen Finanzministers bezüglich der Administration der jährlichen Staatschuldenbeiträge nicht gesorgt sei. Der Wirkungssphäre der beiden Reichstage sei diese Controle entzogen, und die Delegationen hätten auch nicht die Befugniß, selbe zu üben.

Fr. Pulszky verliest das Referat der Central-Commission über den Zoll- und Handelsvertrag.

Das Haus habe die Regierung beauftragt, mit den anderen Königreichen und Ländern Sr. Majestät ein Handelsbündnis zu schließen, wie es im internationalen Verkehre zwischen selbstständigen Reichen üblich. Diesem Auftrage sei das Ministerium nachgekommen. Die Commission findet, daß sowohl das formelle Vorgehen, als auch das erzielte Resultat in merito entsprechend sei, und empfiehlt daher den Gesetzesvorschlag mit geringen, meist stylischen Änderungen zur Annahme. Zugleich wird erwähnt, daß die Regierung sich dahin geäußert habe, es seien bereits die nötigen Schritte geschehen damit in den türkischen Gebieten nach Möglichkeit aller Orten auch ungarische Consulate neben den österreichischen errichtet werden.

Der Handelsminister hat dem Hause alle Schriften und Drucksorten, die über die Handelsbeziehungen Ungarns Aufklärung zu ertheilen vermögen, zur Disposition gestellt.

Der Referent der 9. Section, Brügger (von der Deakpartei), meldet hierauf das Separatvotum dieser Abtheilung an. In demselben wird entwickelt, daß die zur Uebernahme empfohlenen Lasten zu drückend für Ungarn seien, gewünscht, daß über den Handelsvertrag vorerst das Urtheil einer eigens zu wählenden 15er Commission abgewartet werden möge, welche Commission zu ihren Berathungen Abgesandte der Handels- und Gewerbesammern, so wie der landwirthschaftlichen Vereine des ganzen Landes zuziehen solle. (Eisenerne auf der Linken.) Sämtliche Schriftstücke werden gedruckt und verheitert werden; die Debatte über die Sectionsreferate ist für Montag auf die Tagesordnung gesetzt; nun kommt der

Ministerpräsident das Wort zu der Erklärung, daß die Regierung nun, da die Sectionen ihre Referate eingereicht hätten und das Haus bestimmt habe, daß die Berathungen über dieselben erst am nächsten Montag beginnen sollen, hente zwei Gesetzesvorschläge einbringe, den einen über die Gleichberechtigung der Israeliten; den andern über die Intabulation der ungarischen Eisenbahnen und Kanäle.

Beide werden in Druck gelegt und an die Sectionen verteilt. Noch folgen die Referate der Budget-Commission und der Petitions-Commission.

Es werden die Stimmzettel für die Wahl des zweiten Vicepräsidenten (an des verstorbenen Dozza Stelle) abgegeben.

Gestorreich.

Wien, 26. November. [Debatte.] (Das Congress-project) hat in den jüngsten Tagen eine seiner Verwirrlung günstige Wendung genommen, hauptsächlich aus dem Grunde, daß es gelungen ist, eine gleichsam neutrale Basis für die Verhandlung aufzufinden, d. h. eine solche, auf welcher sich die verschiedenen Standpunkte begegnen können, ohne sich gegenseitig aufzuholen. Diese Basis besteht in der nun einmal unumstößlichen Thatsache des gültigen Völkerrechtes, daß die Souveränität des Papstes von allen europäischen Staaten anerkannt ist. Eine auf diese Basis gestellte Conference konnte einerseits der Papst annehmen, während andererseits Russland, England und selbst Italien nicht vermögen, dieselbe umzustossen.

West. (Der Reichstag und die Ausgleichsfrage.) Wie die „P. Corr.“ die Situation im ungarischen Reichstage darstellt, stehen lange Debatten über das eben eingebrachte Elaborat der Regnicolar-Deputation nicht zu erwarten. Beide Parteien erachten die Discussion über das Quotengesetz als längst erschöpft und werde daher auch die Opposition streben, die Entscheidung ohne viel Gerede herbeizuführen. Von bestimmdem Einfluß ist hierbei auch die Erwägung, daß das Ministerium ehe baldigst in die Lage versetzt werden müsse, den Staatsvoranschlag für 1868 festzustellen. Auf beiden Seiten möchte man eine neuerliche Ermächtigung des Ministeriums zur Einhebung der bisherigen vom Reichstage nicht votirten Steuern gerne vermeiden. Es ist dies zwar ein Ding der Unmöglichkeit, da binnen vier Wochen, die in diesem Jahre noch erübrigten,

das Budget nicht fertig gebracht werden kann. Jedenfalls wird eine Ermächtigung für die ersten Monate — wahrscheinlich für zwei Monate — ertheilt werden müssen. Die Linke aber wird trachten, dieses neue finanzielle Interim möglichst abzufürzen und sich demnach allzugroßer Wortverschwendungen enthalten.

Ausland.

Florenz, 25. November. (Ein neuer Putsch befürchtet.) Die „G. d'Italia“ sagt, daß die garibaldische Partei einen neuen Handstreich vorbereite, man wisse nicht wo und zu welchem Zwecke. Es soll sich um eine neue Expedition durch tausend auserlesene und bewährte Männer handeln. Demselben Blatte zufolge habe die Actionspartei beschlossen, eine Untersuchung über das Benehmen des Generals Acerbi zu veranstalten.

London, 27. November. (Sitzung des Unterhauses.) Die Regierung verspricht die Vorlage einer Bill betreffend die Abschaffung der öffentlichen Hinrichtungen. Disraeli veranschlagt die Kriegskosten bis April mit 3½ Millionen. England müsse davon in diesem Jahre 2 Millionen zahlen. Die Verwerfung des Ultimatums von Seite des Königs von Abyssinien sei erst Ende August eingetroffen, daher die Entschließung zum Kriege zur Wahrung des englischen Ansehens erst spät erfolgen konnte. Lowe tadelte die Geheimhaltung des Entschlusses der Regierung. Lord Stanhope spricht sich in ähnlichem Sinne wie Disraeli aus. — Nachdem mehrere Redner die lange Verheimlichung des Regierungsbeschlusses über die abyssinische Expedition streng getadelt, wurden schließlich die geforderten 2 Millionen bewilligt.

St. Petersburg, 18. November. (Die Juden und die Russificirung.) Bezüglich der Russification der westlichen, ehemals polnischen Provinzen ist neuerdings davon die Rede, die Juden zum Erwerb von Landgütern zuzulassen, da die Heranziehung russischer Güterläufer notorisch unmöglich ist und die Juden die einzigen Leute sind, welche Geld und — Entschlossenheit genug besitzen, um den Kampf mit den Verhältnissen und dem Nebelwollen der Bureaucratie aufzunehmen. Daß auf diese Weise der Zweck der Russification dieses Landes nicht erreicht, die gesamme innere Politik der letzten Jahre vielmehr auf den Kopf gestellt würde, liegt freilich auf der Hand, und es ist darum erklärlich, daß die Nationalpartei von diesem Vorschlage nichts wissen will. Obgleich die Juden des westlichen Russlands nicht Revolutionäre sind, stehen ihre Sympathien doch auf Seiten der Polen und der westeuropäischen Bildung, deren Werth sie zu schätzen wissen; das hohle und unpraktische Gebahren der russischen Nationalfanatiker ist in den Augen eines so scharfsinnigen und realistischen Volkes wie des jüdischen, einfach lächerlich. Unter den nationalen Schriftstellern, Journalisten und Dichtern Russlands ist das jüdische Element allerdings ziemlich reichlich vertreten — die Rosenhain und Hirschberg, welche sich durch Verse zu Ehren Lomonossows und Murawieffs bekannt gemacht haben, sind aber nur talentvolle Geistesleute, die von der Zeitströmung Vortheil ziehen.

Ein räthselhafter Mord.

Münchner Blätter erzählen von einer schrecklichen Katastrophe, welche die Gräfin Chorinsky, Schwiegertochter des Statthalters in Niederösterreich, betroffen hat. Wir erzählen die Details dieser Katastrophe nach der „Süddeutschen Presse“, welche unter dem 24. November schreibt: Die Kunde von einem grauslichen Vorfallmorde durchstölt die Stadt! Die seit etwas mehr als einem Jahre dahin von ihrem in Wien sich aufzuhaltenden Gatten getrennt lebende Gräfin v. Chorinsky-Ledste, eine 30 Jahre alte Dame, wurde seit zwei Tagen von ihrer Quartiergeberin, der Witwe H. in der Amalienstraße, nicht mehr gesehen, und als letztere, ein Unglück ahnend, das versperrte Zimmer derselben gestern Abend öffnete, zwischen Sopba und Tisch tot auf dem Boden liegend aufgefunden. Die Besetzung des Tisches mit Gefäßen, in welchen Rum, Milch, Thee etc. enthalten war, das ganze Arrangement zeigte, daß die Unglücksliste während der Abendmahlzeit vom Tode ereilt worden war, vom Tode durch Gift und wahrscheinlich von fremder Hand, wie folgende Umstände nahe legen. Am 19. I. M. nämlich war mit dem Morgenzuge von Wien eine hübsche junge Dame in München angelommen und in einem der ersten Gasthöfe abgestiegen, welche alsbald als eine angeblich ebenfalls in getrennter Ehe lebende Baroness v. B. aus Wien mit der unglücklichen Gräfin ein intimes Bekanntschaftsverhältniß anknüpfte oder erneuerte, jedenfalls mit derselben in engen Verkehr trat, Ginkäufe besorgte etc.; am letzten Donnerstag den 21sten I. M. beauftragte die angebliche Baroness den Lohndiener des Gasthofes, zwei Theaterbillets zu besorgen und solche zur Gräfin Chorinsky, zu welcher sie sich auf Besuch begab, zu überbringen. Der Diener tat wie befohlen, worauf die Gräfin, welche allein mit der Baroness eben die Abendmahlzeit einzunehmen begrißt war, ihre Quartiergeberin erschloß, eine Drosche zur Fahrt ins Theater zu holen. Als Frau H. nach kurzer Frist nach Hause kehrte, traf sie zu ihrer Überraschung das Zimmer der Gräfin versperrt, konnte keine Bewegung, kein Geräusch in demselben vernehmen, beruhigte sich jedoch damit, daß beide Damen, des Wartens überdrüssig, sich zu Fuß auf den Weg gemacht haben würden. Im Laufe dieser ihrer beiläufig vierstündigen Abwesenheit

hatte Gräfin Chorinsky ihr Leben geendet — geendet, wie die heute vorgenommene Section erwies, durch den Genuss von Blausäure! Ihre Gesellschafterin, die angebliche Baroness v. B., war alsbald in außerordentlicher Aufregung in den Gasthof zurückgekehrt und sofort abgereist! Selbstverständlich wurden unverzüglich die umfassendsten, durch die dringenden Anzeichen eines Verbrechens des Mordes veranlaßten Maßregeln getroffen, aber dessen Motive voreist nur so viel feststeht, daß nichts auf die Absicht der Verabung schließen läßt. — Die „Allg. Btg.“ erzählt den Vorfall in gleicher Weise und fügt hinzu: „Liegt hier ein Mord vor, so ist es jedenfalls kein Raubmord, denn irgend eine Entwendung von Gegenständen hat nicht stattgefunden, selbst die Correspondenz der Gräfin war unberührbar.“ — Münchner Blätter melden, daß Graf Chorinsky bereits dort eingetroffen sei. — Die geheimnißvolle Baronin ist bereits aus München verschwunden und wurde der Telegraph in Bewegung gesetzt, um ihrer habhaft zu werden. Die Wiener Polizei wurde bereits auf telegraphischem Wege von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt und sind die umfassendsten Erhebungen eingeleitet worden, um die Flüchtige zu erreichen. Betreffenden Orts ist man der Überzeugung, daß die angebliche Baroness v. B. eine Abenteuerin sei, welche sich den Adelstitel nur beigelegt habe, um die Gunst der Gräfin Chorinsky desto leichter zu erringen.

Tagesneuigkeiten.

— (Grenzburgerrecht.) Dem Reichskanzler Fhr. v. Beust wurde auf Antrag des Stadtrathes mit Stimmeinhelligkeit das Grenzburgerrecht von Arnau verliehen.

— (Arbeitertag in Wien.) Seit längerer Zeit hatten Arbeiter der verschiedenen Fabriken in Wien Zusammensetzung, um sich über Arbeiter-Interessen zu berathen. Dieselben haben sich in neuester Zeit in ein Gründercomité constituiert und den Beschluß gefaßt, die Resultate ihrer Berathungen der Beurtheilung sämtlicher Arbeiter in einer allgemeinen Arbeiterversammlung zu unterbreiten. Diese Versammlung soll hauptsächlich die Gründung von Consumvereinen und Institutionen für die sociale Hebung des ganzen Standes berathen, sowie eine allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidencasse ins Leben rufen.

— (Erdbeben.) Wie die „Arader Btg.“ berichtet, wurde in der Gegend um Soborsin am 23. d. M., Abends um 8 Uhr, ein mehrere Secunden andauerndes Erdbeben verspürt, das Schrecken unter der Bevölkerung verbreitete, ohne übrigens den geringsten Schaden zu verursachen.

— (Eruption des Vesuv.) Die gegenwärtige Eruption des Vesuvos hat eine unerwartete Ausdehnung gewonnen und gewährt, wie wir einem Berichte der „Allg. Btg.“ aus Neapel vom 22. d. entnehmen, seit dem 16. d. eine Reihe großer Naturerscheinungen. Der alte Krater ist ganz mit Lava gefüllt, und sie strömt in mehreren Richtungen den Berg herab. Ein Strom hat die Richtung der Lava von 1855 eingenommen, der andere bewegt sich gegen Norden nach der Straße zu, welche gewöhnlich von den Besuchern des Vesuvos betreten wird. Es ist ein Hauptkratzer mit mehreren Nebenkratern entstanden, aus welchen Lava ausschwärmt. Aus dem Krater werden von Zeit zu Zeit mit Getöse Steinmassen emporgesleudert. Die Eremitage ist von zahlreichen Fremden besetzt, welche das interessante Schauspiel betrachten.

Locales.

— (Die gestrige gemeinschaftliche Monaterversammlung des Museal- und des historischen Vereins) war von Vereinsmitgliedern und Gästen zahlreich besucht und durch die Gegenwart des Herrn Landespräsidenten Conrad v. Ghebelski beeindruckt. Vor dem Beginne der Vorträge wurden mehrere interessante, in Krain gesammelte Natur- und Kunstdgegenstände vorgewiesen, die theils dem Museum in jüngster Zeit zugemessen, theils im Privatbesitz sich befinden. Unter den letzteren röhrt eine dem Herrn Albert Samassa gehörige, im Laibachfluschte ausgefundene Glöde mit der Umschrift: Nomini domini turris fortissima (der Name des Herrn ist der festeste Thurm) und mit der Jahreszahl 1617 versehen, wahrscheinlich von der protestantischen Bewegung in Krain her; denn auch die Gedächtnismünze vom 25. Juni 1630 auf die erste Sacularfeier der Augsburger Confession, sowie die schwäbischen Münzen Friedrich des Weisen und Johann des Beständigen, beide Zeitgenossen und Beschützer Martin Luther's und in der Wittenberger Kirche begraben, tragen jenen Wahrspruch. — Ein Meisterstück antiker Kunst bildet eine ebenfalls im Besitz des Herrn Albert Samassa befindliche kleine römische Lampe aus Bronze, einen Mercuriuskopf darstellend, sie wurde bei Plonina gefunden. Das mit grüner Patina überzogene Kunststück zeigt in der Ausführung der Details eine solche Vollendung, daß man annehmen muß, es stamme aus einer Periode her, da die plastische Kunst im römischen Reich noch in ihrer vollsten Blüthe war. — Als interessanter Beitrag für die Urgeschichte Krains wurde weiters in Stofce an das Museum eingesendeter celtischer Pal mit offenen Schaftklappen, aus der Bronzezeit sterblichem, es stammt aus dem Savefluschte bei Zwischenwässern in der Nähe der Teufelsbrücke. Zum Vergleiche wurden auch andere von Moräisch nach Gallenstein in Unterkrain berührende ähnliche Instrumente vorgewiesen. Wie manches

